

ich es und ich bitte Dich, mir Alles zu vergeben — ach, Elisabeth, steh' nicht so ruhig da, wenn Du mich nicht umbringen willst." (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— [Fatale Aehnlichkeit.] Der Wiener Bürger J. W. Mareda, Gründer und Director der ersten österreichischen Seifensieder- („Apollo“) Gewerkschaft, unternahm im vorigen Monat eine Reise nach Thüringen und an den Harz, um Land und Leute daselbst kennen zu lernen. Nachdem er mehrere Städte und Badeorte besucht hatte, kam Mareda auch nach Quedlinburg, wo er im Gasthose „zum Bären“ abstieg. Kaum mochte er einige Minuten durch das geöffnete Fenster auf den Platz hinabgeschaut haben, als sich allmählig eine große Menschenmenge (Mareda schätzte dieselbe auf 3000 Personen) vor seinem Hotel versammelte und ihn neugierig betrachtete. Endlich schrie ein baumstarker Kerl: „Herunter mit ihm, nieder mit ihm, ich kenne ihn genau, habe ihn bei Sedan gesehen, den —“, und hier gebrauchte der Mann Ausdrücke, die mehr kräftig als salonfähig waren. „Damit man ihn nicht erkenne, hat er sich den Anebelbart abrasiren lassen,“ fuhr der Baumstarke fort. Jetzt erst merkte Mareda, der wirklich schon zuweilen von Freunden wegen seiner Aehnlichkeit mit „Ihm“ aufgezo-gen wurde, daß diese Versammlung ihm als Pseudo-Napoleon gelte und daß seine Lage deshalb kritisch zu werden beginne. Auf die unzuverlässigen Versicherungen des Baumstarken, „daß er Napoleon ganz genau kenne,“ schrie der ganze Haufe unisono: „Herunter mit ihm, nieder mit ihm!“ — „Ich habe meinen Mann verloren!“ schrie eine Frau: „ich zwei Brüder,“ rief eine andere; „mir sind Krüppel zurückgeschickt worden,“ eine dritte u. s. w. — „Von Allem ist er Ursache.“ Nieder mit ihm, herunter mit ihm!“ riefen Alle. Es wurden Steine herbeigeschleppt, und dem wackeren Mareda wurde bereits unheimlich zu Muth, als endlich die Polizei einschritt. Der Commissär begab sich zu dem Bedrohten und erkannte bald, daß eine Personenverwechslung stattfinde. Die Volksmenge ließ sich jedoch durchaus nicht überzeugen und sah in den Behauptungen des Wiener's nur ein neues Zeichen, daß der Geschlagene von Sedan keinen Muth besitze. Der Polizei-Beamte sah sich gezwungen, Herrn Mareda, welcher durchaus keine Lust hatte, um seiner Aehnlichkeit mit dem ehemaligen Herrscher willen gehncht zu werden, sicheres Geleite aus der Stadt und bis zum Bahnhofe zu geben, wo eben ein Zug abging.

— [Eine Passionsgeschichte]. In Marsale in Sizilien, wo der berühmte Wein wächst, besteht, wie in Tirol und in Baiern, während der heiligen Woche der Brauch der Passionsspiele. Unter anderen Episoden aus der Leidensgeschichte des Erlösers spielt sich auch die Begleitung auf den Kalvarienberg ab, und ein armer Teufel aus der untersten Volksklasse hat die Rolle des Nazareners zu übernehmen. Selbstverständlich fehlen dabei nicht Magdalena, die Jünger und die Juden. Christus hat, so schreibt die Rolle vor, auf dem Marterwege einen rechten Fußtritt zu erhalten, daß er, ganz nach der Tradition, unter dem Kreuze zusammenbricht. Im vorigen Jahre bekam Christus von einem Flegel, der einen Juden darstellte, einen so heftigen Fußtritt, daß er beim Falle eine starke Verletzung erlitt. Im heurigen Jahre wollte der Zufall, daß der Christus des Vorjahres einen Juden und jener Flegel den Christus darzustellen hatte. Ersterer, der sich längst mit dem Gedanken einer Revanche trug, nahm diese in so heftiger Weise, daß er seinem Gegner, in der Travestirungsform Christi, einen solchen Fußtritt versetzte, daß dieser auf den Boden hinschlug und das ganze Gesicht mit Blut übergoßen hatte. Bald aber raffte er sich, durch den Schmerz wüthend gemacht, wieder auf, zog ein Messer, das er unter der Tunika versteckt trug und verwundete seinen Beleidiger mit mehreren Stichen, von denen einer tief in den Arm fuhr. Die beiden Christi wurden nun gebunden und in den Kerker abgeführt. In den nächsten Tagen wird ihr Prozeß verhandelt. (Fr. Z.)

— Selten ist wohl bei einer Revue so gelacht worden, wie neulich in Berchtesgaden. Die jungen und alten Krieger des Ortes hatten sich zur Revue vor ihrem siegreichen Führer, dem deutschen Kronprinzen eingefunden; weil sie aber wußten, was sich vor so hohem Herrn schickte, hatten sie sich alle in die zahmste städtische Kleidung geworfen und mancher ächte Gebirgssohn hatte sich die langen Hosen z. von seinem Badegast extra geborgt. Der Kronprinz dagegen, der an so etwas nicht denken konnte, hatte sich den Kriegern zu Ehren in die Gebirgsstracht geworfen: grüner Hut mit Gemöbart, graue Toppe, kurze schwarze Sammhose, nackte Kniee u. s. w. Beide Theile waren wie verkleidet und hätten sich beinahe nicht erkannt. Es gab ein herzliches Lachen und beste Stimmung.

— Den Zipsel des väterlichen Hochzeitsrades hübsch in Baldrianthee aufgelocht, ist das beste Mittel wider Krämpfe des Erstgeborenen. Wer's nicht glaubt, kann von einem Berliner Arzte eines Besseren belehrt werden. Dieser Arzt hat den Frackzipsel in wohlhabenden Berliner Familien approbirt, wenn auch nicht probat gefunden. Man sieht, die altrenommirte Familie Zipsel ist noch nicht ausgestorben.

Bekanntmachung.

Im **Hotel de Saxe** in **Johanngeorgenstadt** sollen

Donnerstag, den 22. August 1872,

von **Vormittags 9 Uhr an**

folgende auf **Johanngeorgenstädter Forstrevier** in den Forstorten: **Farbenleithe, Silbergebau, Lehmergrund, Krannichsee, Erzengel, Ziegelhütte, Schimmelfeld, Genistfeld, Milchbacher, junge Auersberg und Fastenberg** aufbereitete Hölzer, als:

22 Stück weiche Stämme, 11—23 Centim. in der Mitte stark,			
3 „ buchne Klöpper, 22—43 „	oben stark, 2 und 3 Meter lang,		
6025 „ weiche „ 11—22 „			} 3,5 Meter lang,
260 „ „ 23—54 „			
500 „ „ Stangen 3 „	unten „		
200 „ „ „ 4 „			
50 „ „ „ 6 „			
90 „ „ „ 7 „			
56 „ „ „ 11—15 „			

und

Freitag, den 23. August 1872,

von **Vormittags 9 Uhr an**

ebenfalls im **Hotel de Saxe** in **Johanngeorgenstadt**:

2 Raumkubikmeter buchne Scheite,	
40 „ weiche „	
737 „ „ Klöpper,	
444 „ „ Stöcke,	
2 „ buchenes Aßholz,	
586 „ weiches Aßholz	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königliches Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Johanngeorgenstadt,

am 12. August 1872.

Bettengel.

Petasch.

Im Amerikanischen Bazar
 von **Gustav Müller, Auerbach, Altmarkt und Reichsstraße**

sind nachstehende Specialitäten wieder eingetroffen:
Aechte Wiener Nil-Krokodilleder-Herren-Stiefeletten mit 3fachen Sohlen,
Aechte Wiener Grönländer Seehundleder-Herren-Stiefeletten mit 2fachen Sohlen,
Aechte Wiener Gems-, Hirsch-, Kalb-, Rind- und Lackleder-Herren-Stiefeletten, sowie
Aechte Wiener Damen- und Kinderstiefeletten in größter Auswahl.

Hierdurch bezeuge der Wahrheit getreu,
 daß der Fenchelhonig-Extract von **L. W. Egers** in Breslau mir die besten Dienste für Husten und Brustleiden erwiesen und empfehle ihn der ähnlich leidenden Menschheit auf das Wärmste.
 Diesirube bei Hettstädt, 4. Januar 1872.
 R. Lützen, Holzhändler und Dekonom.
 Alleinige Verkaufsstelle des sowohl bei Hals- und Brust-, wie bei Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden, besonders gegen Verstopfung stets wirksamen **L. W. Egers'schen Fenchelhonigextracts**, nur bei
Julius Tittel in Eibenstock.

Die neue Eisenwaaren-Handlung

von **Richard Müller** in Auerbach
 empfiehlt:

Ketten, Schaufeln, Spaten, Sensen, Stabeisen, Blech-Oefen, Draht, Drahtnägeln, Dachfenster, Schraubstücke für Stäckmaschinen und Schloffer, **Messingdraht und Messingblech** zu Werkpreisen,
Dachpappe, Cement und Gyps.

Alle Sorten Maschinen,

sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu billigsten Preisen.

In Schönheide in der Schankwirthschaft von
August Kätscher.

Norma aus der Schweiz.

Die wirklich wahrjagende Dame (die Dame der Chronologie oder Schädellehre), bis jetzt die erste und einzige in Deutschland, wird sich vom **13. bis 18. dieses Monats** hier produciren. Dieselbe ist im Stande, einem jeden Menschen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu offeriren. Die Dame macht ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst darauf aufmerksam, sich von der Wahrheit zu überzeugen. Gegen das Entrée von **5 Ngr.** ist dieselbe täglich von **früh 8 bis Abends 10 Uhr** für jede Person allein zu sprechen.
Horn.

Ohne Medicin.

Brust- und Lungen-

krankte finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen **radicale Heilung** ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. J. H. Fickert, Berlin,
 Wall-Strasse No. 23.

Ohne Medicin.

Neue saure Gurken

empfehlen

Julius Tittel
 am Neumarkt und Postplatz.

Meinel's Restauration.

empfehlen ein **fl. baierisches Exportbier.**

(Nach dem Welluntergang.)

A.: He! He! He! Stehe auf!

B.: Nu, was giebt's denn?

A.: bei **Schneidenbach** ist

Schloss-Chemnitzer

frisch angestekt.

Neue Vollheringe

ausgezeichneter Qualität empfing

C. W. Friedrich.

Accordmann gesucht!

Zur Abgrabung von ca. 750 Cubik-Ellen Boden, sowie zur Grundauswerfung für einen Neubau, welche Arbeiten sofort verdingungen werden sollen, wird ein tüchtiger Accordmann gesucht. Nur solche, welche mindestens 10 tüchtige Handarbeiter stellen können, wollen sich melden bei der

Direction des Eisenhüttenwerks
 Schönheide.

Gesucht wird für Schönheide eine

geübte Stepperin

auf der Doppelfeststich-Maschine bei freier Kost, Wohnung und gutem Lohn.

Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Für ein **Spitzen-, Stickerei- & Confections-Geschäft** wird ein Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

gesucht.

Offerten sub. **H. X 20** werden in der Expedition dieses Blattes angenommen.

Danksagung.

Für die bei dem so plötzlich erfolgten Tode und beim Begräbnis unseres Sohnes und Bruders, des Sattler Leubner hier selbst uns in so reichem Maße erwiesene Theilnahme, sagen wir Allen unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Eibenstock, 12. August 1872

Die Hinterbliebenen.

Zum heutigen Geburtstage

der Frau Schumachermeister **Rau** wünschen von Herzen Glück
 Die Gesellen der Werkstätt.

Geldcours der Börse in Chemnitz am 10. August 1872.

Ausl. Louisd'or 5 Thlr. 15 Ngr. 5 Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. — Pf. —
 20-Francs-Stück 1 Thlr. 5, 10¹/₂ — Noten ausl. Banken ohne Ausw.-Kasse
 in Leipzig pr. 100 Thlr. 99¹/₄ — Wiener Noten in österr. Währung
 à 18 Ngr. 2¹/₂ Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Von Seiten einzelner Bundesstaaten ist die Frage in Anregung gebracht worden, wie weit der Schulzwang auch auf die Fortbildungsanstalten ausgedehnt werden möchte. Es handelt sich hier um einen Gegenstand, der außerhalb der Reichscompetenz liegt, und über den man also nur eine allgemeine Verständigung herbeizuführen wünschen könnte. Vorläufig scheinen sich der Ansicht so viel Schwierigkeiten entgegenzustellen, daß an eine allgemeine Maßregel auf diesem Gebiete kaum zu denken sein möchte. Selbst in Einzelstaaten erscheint ein solches Vorgehen nicht gut durchführbar.

Der Bundesrath des deutschen Reiches hat in einer seiner letzten Sitzungen vor eingetretener Vertagung seiner Beratungen über die Stellung von Sträflingen unter polizeiliche Aufsicht folgenden Beschluß gefaßt: „bezüglich solcher Personen, gegen welche in einem Bundesstaate auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht erkannt worden ist, kann falls sie sich in einen anderen Bundesstaat begeben, die Stellung unter Polizei-Aufsicht auch von derjenigen Landespolizeibehörde ausgesprochen werden in deren Bezirke sie Aufenthalt nehmen. Jede Landespolizeibehörde, von welcher die Stellung eines Verurtheilten unter Polizeiaufsicht angeordnet wird, hat hiervon, insofern derselbe in einem anderen Bundesstaate verurtheilt worden, oder heimath-angehörig ist, oder seinen Aufenthalt hat, jeder der hierbei theilnehmenden Landespolizei-Behörden des anderen Staates Mittheilung zu machen.“

Die Affaire zwischen General-Lieutenant v. d. Gröben und Manteuffel scheint einen ungeahnten Ausgang nehmen zu wollen. Wie die „Ostbahn“ hört, sollen sich die Mitglieder der ganzen Gröben'schen Familie, welche aktive Militärs sind, nach Berlin begeben haben, um ihre Entlassung einzureichen. (?) Der Entstehungsgrund der Differenzen zwischen den beiden Generalen soll bei Gelegenheit eines Diners ein Wortwechsel gewesen sein, in welchem General von der Gröben zuerst angegriffen, diesem Angriffe mit einem etwas scharfen Briefe an Manteuffel begegnete, aus welchen Vorgängen die Zwistigkeiten bis zu oben mitgetheilten Resultaten gediehen seien.

In Berliner Blättern lesen wir Folgendes: Im Laufe dieses Monats werden auf dem Königstein sehr interessante Schießversuche stattfinden. Es handelt sich dabei um eine Beschießung des dieser Felsenfeste gegenüber gelegenen Liliensteins aus den neuen gezogenen Festungsgeschützen. Wahrscheinlich soll das Verhalten von compacten Felsenmassen gegenüber der Wirkung der Geschosse dieser Geschütze dabei in Probe geübt werden, und dürfte möglicher Weise der geringe Erfolg, welchen im letzten Kriege die deutsche Artillerie bei Beschießung der französischen Felsenfesten Bitsch, Pfalzburg und Belfort nur erzielt hat, hierzu die nächste Veranlassung geboten haben. Vorerst soll diese Beschießung nur aus 9-, 12- und langen wie kurzen 15cm.-Geschützen stattfinden. Doch bleibt dem Vernehmen nach die Ausdehnung dieses Versuches auch auf die schweren Kaliber nicht ausgeschlossen. Andererseits bildet der genannte Felsen bekanntlich den einzigen Punkt, von welchem der Königstein einer Beschießung unterzogen werden kann, und dürfte es bei dem erwähnten Versuche etwa auch noch darauf ankommen, zur Beherrschung desselben die erforderlichen Vorkermittlungen festzustellen. Noch wird für das sächsische Armeecorps mit diesem Jahre eine mehr den preussischen Mustern sich anschließende Aenderung der Uniformirung der Infanterie in Ausführung treten. Ebenso soll das bisher noch ganz abweichend uniformirte Trainbataillon anschließend den preussischen Trainbataillonen uniformirt werden, doch verlautet noch nicht, ob die gleiche Aenderung

später etwa auch auf die ebenfalls noch abweichend uniformirte sächsische Kavallerie und Artillerie ausgedehnt werden soll.

Zu dem Turnfest in Bonn hatten die Schwaben die kräftigsten, die Oesterreicher die schönsten Leute geschickt. Die Deutsch-Engländer und die Ungarn waren sofort an ihrer kleidsamen Tracht zu erkennen, die Ersten trugen ihren Turnhabit und niedrigen Strohhut mit blauem Band; die Ungarn dunkelblaues Beinleid mit hellblauer Schärpe, feuerrote Turnblouse, darüber dunkelblaue Zoppe und niedrigen runden schwarzen Filzhut mit einem Bündel Pustenfedergras, dem Edelweiß der Ungarn. Was die Stimmung betrifft, so sagt auch die „A. A. Z.“ vom Festzug: „Die Straßen waren zwar besetzt und von Zuschauern gefüllt, aber alle betrachteten die Tausende von Turnern mit einer Art naiven Staunens oder gar mit Ironie. Keine Spur von Wärme oder Festesfreude.“

Oesterreich.

Nach aus Pilsen eingegangenen Telegrammen haben daselbst in unlängster Zeit Zusammenrottungen strikender Fassbindergehilfen stattgefunden, welche vor dem „bürgerlichen Brauhause“ Gewaltthatigkeiten verübten. Zur Herstellung der Ordnung mußten Militärkräfte requirirt werden, und wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Innsbruck, 8. August. Gegen 7 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens wurden hier sehr heftige Erdstöße veripirt. Kamine stürzten. Ein Gemäuer ist geborsten. Die Betenden flohen aus den Kirchen.

Local- und Provinzialnachrichten.

Eibenstock, 12. August. Gestern erhielt die hiesige Turner-Feuerwehr von ihren Kameraden aus Auerbach und Schönheide einen Besuch. Die Kommandeurs hoch zu Ross führten den ganz passablen Zug mit zwei Musikchors und dem ebenfalls nicht vergessenen Krankenwagen durch die Stadt nach dem Schießhause, wo beim Concert der durch die Strapazen der Reise entstandene „Brand“ zu „löschen“ versucht wurde. Eine gemeinschaftliche Uebung an Geräthen fand nicht statt.

Das „Leipz. Tagebl.“ vernimmt aus guter Quelle, daß im Laufe des Herbstes die sämtlichen Directoren der sächsischen Lehrerseminare vom Kultusministerium in Dresden zu einer Conferenz berufen werden sollen, um über den Entwurf einer neuen Seminar-Ordnung zu berathen. Hoffentlich wird man bei dieser wichtigen Frage auch das Votum, welches vor Kurzem die Allgemeine sächsische Lehrer-Versammlung abgegeben hat, nicht unberücksichtigt lassen.

Aus Zwickau berichtet das „Zw. W.“: Der hiesige Bienenzüchterverein, dem sich aus der Umgegend Viele angeschlossen haben, beabsichtigt Anfang September eine Ausstellung in die Bienenzüchtereigebühren Gegenstände zu veranstalten, und ist bereits eifrig mit den dießbezüglichen Vorbereitungen beschäftigt. Nach allem, was darüber verlautet, wird dieser Zweig der landwirtschaftlichen Industrie bei eben gedachter Gelegenheit eine ausgedehnte und erfolgreiche Vertretung finden.

Turnerisches.

Berlin, 10. August. Der Festzug der Turnerschaft nach der Hasenheide zur Enthüllung des Jahndenkmal's verlief unter allseitiger Theilnahme der dichtgedrängten Bevölkerung durch die mit Flaggen geschmückten Straßen in größter Ordnung. Gegen 5000 Theilnehmer exclusive der Schulzöglinge waren im Zuge, darunter Deputationen aus England, Amerika, Oesterreich, Ungarn und allen deutschen Städten, sowie einer der ersten zehn Schüler Jahns aus Königsberg in Preußen.

An der Stelle des Denkmals waren der Minister des Innern, der ganze Magistrat, die Stadtverordneten in Amtstracht, die Bezirksvorsteher, Oberschulrath Wiese, Geheimrath Wepold, Hauptmann Habelmann Seitens der Militär-Anstalt versammelt. Der Geheime Regierungsrath Kerst hielt nach gemeinschaftlichem Gesange mit „Gut Heil“ schließend eine Rede und auf Kaiser Wilhelm ein Hoch bringend, welches enthusiastischen Anklang fand. Auf ein Zeichen des Ministers des Innern fiel die Hülle des Denkmals von der zahllosen Menge mit jubelndem Zurufe begrüßt. Zur Feier selbst bringt die „B.Z.“ folgendes Festgedicht an

Friedrich Ludwig Zahn.

Wer kennt ihn nicht, den Mann im grauen Bart,
Der wie ein Taucher aus empörten Wogen
Die Perle deutscher Sitte, deutscher Art
Tropf Sturm und Drang, empor an's Licht gezogen?
Dem sich die deutsche Größe offenbart,
Ob auch so manches Hoffen ihn betrogen,
Das sich erwies als Lug und schöner Wahn —
Wer kennt ihn nicht, den alten Vater Zahn! —

Wenn der Geschichte Geist sich auferkoren,
Der starke Träger seiner Kraft zu sein,
Dem ist zumeist der Erde Glück verloren,
In seinen Tempel tritt er selten ein.
Ein ewig Mahnen tönt in seinen Ohren,
Der Drang zu wirken füllt sein Herz allein,
Und ihm gehorchen muß er ohneanken,
Fällt auch der Leib zum Opfer dem Gedanken.

So auch der Mann, der wahrhaft deutsche Mann,
Deß' Leben reich an bitteren, herben Stunden,
Weil er für Deutschlands Ehre rang und sann,
Und dessen Herz zerfleischt von tausend Wunden.
Allein wie schwer ihn drückte auch der Bann,
Mit dem sein Dasein das Geschick umwunden!
Von seiner Sendung wandt' er nie den Sinn,
An ihr Erfüllen gab er ganz sich hin.

Und neig! Das holde Traumbild Deines Lebens,
Die Einheit Deutschlands, ward zur Wirklichkeit;
Dein Ringen, Leiden, es war nicht vergebend,
Uns winkt die Frucht am goldenen Baum der Zeit!
Dum nimm den Kranz zum Lohne Deines Strebens,
Den dankbar heut das deutsche Volk Dir weicht,
Wie Du geträumt, gehofft Dein ganzes Leben:
„Mein Ehrenrecht wird mir die Nachwelt geben.“

Und wenn vor Deinem Bild, von Künstlerhand
Dem spröden Erze siegreich abgerungen,
Der Wanderer sieht, den Blick emporgewandt,
Dann tönt ihm wohl von unsichtbaren Zungen
Das lichte Wort, deß' Wahrheit wir erkannt
In unsres Ringens erste Dämmerungen:
Iwar mächtig ist des Schwertes erhe Kraft,
Doch mächt'ger, was der Geist erfindet und schafft!

Die Butterhege.

Dorfgeschichte

von

J. Klein.

(Fortsetzung.)

Trotzdem Andreas sich mit Gewalt in die Ruhe hineinreden wollte, so wischte er sich doch wieder die heißen Schweißtropfen von der Stirne, die die Hitze dort wohl nicht allein hervorgebracht hatte. Er war fest überzeugt, daß er die Lisbeth hatte, daß er ihr alles Schlechte gönne und doch mußte er sich gestehen, daß er eine ungewöhnliche Theilnahme an ihrem Geschick verrieth. Vergebens sann er darüber nach, von welcher Stunde her sich wohl die gegenseitige Abneigung nachrechnen ließ und er wußte dafür eigentlich keinen Anfang und sah davon kein Ende. Es war immer so gewesen von Kindstheinen an und würde auch so bleiben, so viel stand fest, vielleicht, daß ihre Wege sich trennten und dadurch ein unbegründeter Haß sein Ende erreichte.

Seit der Kirchweih war Andreas aber wie umgewandelt, Vater und Mutter betrachteten ihn kopfschüttelnd. Sonst hatte er oftmals im Hause herumgetobt, daß den Knechten und Mägden angst und bange geworden war, jetzt kümmernte er sich um Nichts mehr und ließ Alles seinen Gang gehen, wie es wollte.

Niemand wußte, was in ihm vorging, aber der Vater war durchaus nicht mit dieser Träumerei zufrieden und meinte, Andreas müsse heirathen, das sei die beste Medizin für ihn.

Mittlerweile war ein Termin für Lisbeth's Uebersiedelung in das Haus des Doctors festgesetzt. Tag aus Tag ein waren Schnei-

derin und Puzmacherin im Hause, um die unvollkommene Garderobe des Landmädchens zu modernisiren. Lisbeth hielt das freilich wegen ein paar Monate nicht für nöthig, aber Jürgens wollte nicht, daß sein Kind zurückstehen sollte und da es einmal den Wunsch ausgesprochen, das Haus des Vaters auf kurze Zeit zu verlassen, so sollte das auch in einer Weise geschehen, wie es sich gehörte.

Lisbeth's Absicht wurde natürlich im Dorfe schnell genug bekannt und an lästernden Zungen, die da irgend eine Absicht versteckt suchten, fehlte es wahrlich nicht. Andreas hatte dafür gesorgt, daß die Worte, welche der Sohn des Doctors auf der Kirchweih ausgesprochen, in sehr veränderter Form bekannt geworden waren und wenn Andreas es späterhin auch bereute, zurücknehmen ließ es sich nicht mehr und so kam es gar bald so weit, daß man Lisbeth's Abreise mit dem Sohne des Doctors in Verbindung brachte.

Endlich war Alles geordnet. Morgen mit dem Frühesten sollten die „Bräunen“ vor den nagelneuen Jagdwagen gespannt werden und Jungfer Lisbeth fortbringen. Kisten und Koffer waren gepackt und Lisbeth beschloß, diesen Abend noch einmal über den Kirchhof, der mitten im Dorfe lag, zu der Tante Anna zu schlüpfen, um sich dort zu verabschieden.

Die Dämmerung war leise hereingebrochen und obwohl man Lisbeth nicht gerade furchtsam nennen konnte, so überwand sie doch niemals das unheimliche Grauen, welches sie immer beschlich, wenn sie sich zwischen den schmucklosen Hügeln mit der schwarzen, sargähnlichen Holzüberbrückung befand. Auch am heutigen Abend beschleunigte sie ihre Schritte um ein Bedeutendes, nahm sich aber vor, auf dem Heimwege lieber den kleinen Umweg an dem Pfarrhause vorbei zu machen, als nochmals den Kirchhof zu betreten.

Die Tante hielt Lisbeth länger als sie gedacht und als sie den Heimweg antrat, da rief der Nachtwächter schon die zehnte Stunde. Der Mond schien hell und klar vom wolkenlosen, tiefblauen Himmel und die Sterne funkelten gar prächtig.

Es war eine schöne, warme Sommernacht, aber Lisbeth beschleunigte ihre Schritte darum nicht weniger, um zehn Uhr ging der Vater zu Bett und er hielt auf Pünktlichkeit und Ordnung. Eilig schlüpfte sie an der Kirchhofsmauer entlang und war schon in der Nähe des Hauses angelangt, als ihr plötzlich eine Männergestalt in den Weg trat, gleichsam wie aus der Erde gewachsen.

Lisbeth stieß einen halben Schreckenruf aus, aber gleich hatte sie sich wieder gefaßt, als sie beim schwachen Scheine des Mondes Andreas erkannte.

„Lisbeth!“ stieß er leise, beinahe athemlos hervor, „ich habe Euch aufgelauret, ich lasse Euch nicht fortgehen — Ihr —“

Lisbeth erschraf bei diesen Worten. Sie hatte längst davon gehört, daß der Andreas so eigenthümlich geworden sei und sie sah es auch oft an seinem verfallenen Gesichte, daß mit ihm etwas Besonderes vorgefallen sein müsse und in diesem Augenblicke dachte sie mit Entsetzen daran, daß er wohl gar krank sei.

Sie wollte ohne Erwiderung, bleich vor Schrecken, an ihm vorbeieilen, aber er bemerkte ihre Absicht und vertrat ihr den Weg.

„Ja, seht mich nur nicht so an, Lisbeth, ich lasse Euch nicht durch, — lasse Euch auch nicht fort, Ihr müßt mich anhören. Lisbeth, geht doch nicht nach N. — geht nicht zu dem Doctor.“

Im Tone der Stimme lag so viel Weichheit und Bitte, wie das junge Mädchen wohl nimmer vermuthete, daß Andreas sie besessen. Unwillkürlich fühlte sie sich wohlthuend davon berührt, aber fast gleichzeitig regte sich auch in ihr wieder der Trost, als sie daran dachte, wie manche trübe Stunde ihr der Andreas schon bereitet und der alte Groll trat wieder zum Vorschein.

„Laßt mich gehen, Nachbar, es schickt sich nicht, daß Ihr mich hier gegen meinen Willen festhaltet,“ sagte sie kurz. „Ich weiß nicht, was Euch einfällt, Ihr wollt mich hindern, von hier fortzugehen?“

„Ja, ich lasse Euch nicht fort,“ entgegnete Andreas hastig. „Lisbeth, Ihr wißt nicht — ach, ich kann's Euch nicht sagen, wenn Ihr mich so ansieht und doch muß es vom Herzen herunter — Ihr wißt nicht, wie lieb ich Euch habe.“

Ein schrilles Lachen war Lisbeth's einzige Antwort und erst nach einer längeren Pause sagte sie:

„Ihr mich lieb? Ihr habt die „Butterhege“, die mit dem Bösen ein Bündniß gemacht lieb? Da steckt gewiß wieder eine neue Spitzbüberei hinter,“ fuhr sie finster fort, „aber wahrlich, sie soll Euch nicht gelingen. Laßt mich vorbei, Andreas, oder ich ruf' um Hilfe.“

„Ihu' was Du willst, aber fort lasse ich Dich jetzt nicht, ehe Du mich angehört hast,“ sagte Andreas mit zitternder Stimme. „Du magst es glauben oder nicht, lieb habe ich Dich, trotz allem Bösen, welches ich Dir zugefügt. Ich weiß es noch nicht lange, daß ich Dich nur geärgert habe, weil Du mir nicht entgegenkamst, aber jetzt weiß